

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Inhaltreiches Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhabel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhabel, Hachenburg.

Nr. 137.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 16. Juni 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Deutscher Städtetag.

Unzufriedenheit mit der Regierung.

Köln, 15. Juni.

Gleich zu Beginn des heute hier zusammengetretenen vierten Deutschen Städtetages kam es zu einer Kampfanlage des Vorsitzenden, des Berliner Oberbürgermeisters Bermuth, an die Regierung. Er ist der Ansicht, daß die Gesetzgebung nicht nur im Reich, sondern recht merkbar auch in maßgebenden Bundesstaaten, den Städten zurzeit nicht hold sei und betonte dann:

Der Städtetag ist die größte Korporation des Reiches, eine der größten, wenn nicht die größte aller Länder. Hinter ihm steht eine städtische Einwohnerschaft von 25 Millionen Köpfen, die ebenso fähig wie bereit sind, für das Gemeinwohl mitzudenken und mitzuraten. Aber daß unser Einfluß dieser äußeren Zahl entspricht, das wollen wir erst noch erreichen. Wir können es durch verstärkte Schlagfertigkeit und Mäßigkeit, die auch nachholt was vielleicht zeitweise verabsäumt und zurückgeblieben ist. Wir können es dadurch, daß wir eine geschlossene Masse bilden, die beim Anprall zusammenhält.

Oberbürgermeister Bermuth schloß mit den Worten: „Wir bedürfen dringend der gemeinsamen Arbeit und der Einigkeit des Sinnes. Sie drücke sich aus nicht nur in seltenen Zusammenkünften, sondern in dauerndem, fest geschlossenem und entschlossenem, sturmgeprüfem und sturmberedtem Zusammenhalt.“

Der Sturm auf Durazzo.

Fürst Wilhelm an der Spitze der Truppen.

Rom, 15. Juni.

Nach den stündlich hier einlaufenden Telegrammen des italienischen Gesandten in Durazzo haben die aufständischen muslimanischen Bauern heute früh um 4 Uhr den allgemeinen Angriff auf Durazzo begonnen und zwar gleichzeitig an drei Stellen. Die Bauern sind schätzungsweise etwa 8000 Mann stark, wogegen dem Fürsten rund 4000 Leute mit einigen Geschützen zur Verfügung stehen.

Sofort bei Beginn des Kampfes hat Fürst Wilhelm sich an die Spitze seiner Truppen gestellt und selbst die Leitung der Verteidigung übernommen. Der holländische Infanterie-Oberst Thomson, ist gegen 6 Uhr früh gefallen.

Oberst Thomson galt in der holländischen Armee als einer der tüchtigsten Offiziere, der besonders als Stratege viel geschätzt wurde. Die Festung Durazzo selbst wurde in den letzten vier Wochen unermüdlich besetzt. Auf den Höhen im Norden und Süden, den einzigen beiden Richtungen, von denen Angriffe erfolgen können, wurden drei Linien von Schützengraben und Artilleriestellungen erbaut. Spätere Meldungen besagten, daß die Lage der anfangs bedrängten Truppen des Fürsten sich später gebessert habe.

Englischer Flottenbesuch in Rußland.

Empfang durch den Zaren.

Petersburg, 15. Juni.

Der in diesem Monat erfolgende Besuch des englischen Kanalgewehrs in Kronstadt soll ganz besonders festlich gestaltet werden, um die englisch-russische Annäherung nachdrücklich zu unterstreichen. Wenn das englische Geschwader am 23. Juni nicht zu spät vor Kronstadt eintrifft, wird im großen Peterhof-Schloß in Gegenwart des Zaren und seiner Familie sowie aller Großfürsten ein Empfang für den Admiral Beatty und seine Offiziere stattfinden, und am 24. ein Galabiner und Empfang in der englischen Botschaft. Der Petersburger Stadtrat hat 40 000 Mark für die Belustigung der englischen Matrosen ausgeworfen.

Konstanz.

Bei Ausbruch des russisch-türkischen Krieges 1877 erklärte Rumänien sich für frei, während es bis dahin zwar schon ein autonomer Staat gewesen war, aber mit der Verpflichtung der Tributzahlung an den türkischen Sultan. Daher die „Dankebarkeit“ gegenüber Rußland, die auch in den Trinksprüchen von Konstanz wieder eine Rolle spielt, die am Montag zwischen dem König von Rumänien und dem zu seinem Besuch in Konstanz eingetroffenen Kaiser von Rußland geteilt wurden. Der russisch-türkische Krieg selbst führte aber nur deshalb zum Siege, weil die Rumänen auf das dringende Diktandum des russischen Oberbefehlshabers („Nette uns vor dem Untergang!“) hier in dem Telegramm des Großfürsten dem großen Bruder zu Hilfe eilten. Sie hatten den Russen den Durchmarsch durch ihr Land nur unter der Bedingung gestattet, daß ihr Territorium heilig unangetastet bleibe, aber dieser Vertrag wurde von den Russen schamlos gebrochen: den Rumänen, ihren Rettern vom Untergang, nahmen sie ganz Südbessarabien ab.

Seither sind die Beziehungen zwischen beiden Staaten lange Zeit sehr frostig gewesen, und wenn die österreichische Diplomatie das besser ausgenutzt hätte, so stünde Rumänien

heute im Bündnisverhältnis zu uns. Man hat aber den König Karol links liegen lassen. Die Wiener Staatsmänner haben es nicht einmal fertig gebracht, die Unterdrückung der in Ungarn lebenden rund 2½ Millionen Rumänen durch die Magyaren aufzuhalten, so daß in Bessarabien der Russengroll allmählich verblühte; denn Schlimmeres taten ja einem die Leute in Ungarn an.

Nun haben wir zwar noch keinen ausgesprochenen Bund zwischen Rußland und Rumänien, aber so heraldische Beziehungen, wie sie genügen, um jederzeit eine gemeinsame Aktion zu ermöglichen. Aus den Trinksprüchen, in denen die religiöse Brüderlichkeit der Nationen erwähnt wird, da Russen wie Rumänen der griechisch-katholischen Kirche angehören, während sie unter völlig verschiedene Rassen registriert werden müssen, geht dies deutlich hervor. Ein junger und aufstrebender Staat, wie es Rumänien ist, kann sich unmöglich schon für „gesättigt“ erklären, so lange ringsherum verlorenes ehemaliges Besitztum liegt und so lange jenseits der Grenze Völkergemeinschaften unter fremden Regierungen leben. Die Frage kann nur lauten, ob in einem europäischen Kriege Rumänien mit Österreich im Bunde den Russen Bessarabien wieder abnehmen oder mit Rußland im Bunde die Westrumänen aus dem ungarischen Joch befreien will. Letzteres würde einen noch größeren Zuwachs bedeuten, und es gibt viele hervorragende rumänische Politiker, die ohne weiteres zugeben, daß Rumäniens Interesse auf russischer Seite liege.

Selbstverständlich geht König Karol nicht so weit. Ihm ist der Gedanke grauenvoll, am Ende seiner Tage in einen Kampf verwickelt zu werden, in dem er unter den Gegnern des Dreibundes sich befindet, also Deutschland niederwerfen hilft (notabene, wenn es sich niederwerfen läßt). Er ist und bleibt doch Hohenzoller. Aber er kann ebenso selbstverständlich nicht gegen sein Volk regieren. Wenn dessen Interessen gebieterisch den Anschluß an Rußland erheischen, wird der Anschluß vollzogen werden. Das einzige, was der König jetzt noch tun kann und tut, ist, vorerst frei zu bleiben.

In der russischen Presse wird die Zusammenkunft von Konstanza natürlich mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt, aber man weiß nicht recht, was man damit machen soll. Die Ansichten stehen einander völlig gegenüber. Während die „Rechts“ vor übertriebenen Hoffnungen warnen und erklärt, letzten Endes falle Rumänien doch immer auf die Dreibundseite, wünschen die „Links“ die „Bismarck-Redemose“, daß man dem Ereignis eine ungeheure Bedeutung zuschreibe, denn es sei ein Wendepunkt in der Gruppierung Europas. Kann sein; kann auch nicht sein. Auch die Monarchenzusammenkunft von Reval, wo Eduard VII. Nikolaus II. in sein Garn zu ziehen versuchte, galt als bedeutungsvolles Ereignis; nun sei die Einkreisung Deutschlands vollendet. Aber es ist nicht so schlimm gewesen; heute verwahrt sich England lebhaft gegen diese Deutung — und vielleicht bleibt auch Konstanza ein Austausch von Höflichkeit.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Landesverband der Fortschrittlichen Volkspartei des Königreichs Sachsen hat in Dresden eine Tagung abgehalten. Den Hauptgegenstand der nichtöffentlichen Verhandlungen bildete das völksparteilich-national-liberale Wahlbündnis für die nächstjährigen allgemeinen Landtagswahlen. Das Abkommen wahrte den gegenwärtigen Besitzstand der beiden Parteien und verpflichtete sie, dahin zu wirken, daß vor der Hauptwahl jede Rundgebung über die Stichwahlen unterlassen wird. Nach dem Wahlbündnis hat die fortschrittliche Volkspartei in 28, die national-liberale Volkspartei in den übrigen 63 Wahlkreisen Sachsen Kandidaten aufzustellen. Das Wahlbündnis wurde nach längerer Debatte mit 132 gegen acht Stimmen nach den Konzeptionsvorschlüssen genehmigt.

+ Der Landtag des Fürstentums Neuchâtel nahm bei Beratung der neuen Gemeindeordnung des § 29 des Entwurfes an, der das Pluralstimmrecht der Landtagswahlen auf die Gemeinderatswahlen überträgt. Ein weitergehender Antrag der Reformkommission, die u. a. auch den Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten sowie den Privatangehörigen eine Zusatzstimme unter gewissen Bedingungen verschaffen wollte, verfiel dem Schicksal der Ablehnung. Man hielt die Fassung der Regierungsvorlage für ausreichend, um das übermäßige Anwachsen der Sozialdemokratie in den kommunalen Verwaltungen zu verhindern.

+ Die Einstellung aller elsass-lothringischen Rekruten erfolgt, wie amtlich bekanntgegeben wird, vom Herbst dieses Jahres ab auf Grund der Ministerialverteilung von 1914 lediglich noch in Truppenteilen, die nicht in Elsass-Lothringen stehen. Diese Verordnung bestand bereits vor 1913 und wurde in diesem Jahre durch die Ministerialverteilung lediglich verfahrensweise aufgehoben.

+ Mit der beabsichtigten Neuorganisation der national-liberalen Partei beschäftigte sich der rheinische Vertretertag der Partei in Neuwied eingehend. Es gelangte eine Entschließung zur Annahme, in welcher der Vertretertag die auf den Beschluß des Zentralvorstandes eingeleiteten Verhandlungen mit dem Reichsverband der National-liberalen und der national-liberalen Jugend zur Herbeiführung der dringend notwendigen inneren Einigung

der Partei begrüßt: „Der Vertretertag begrüßt die auf Beschluß des Zentralvorstandes eingeleiteten Verhandlungen mit den Reichsverbänden der National-liberalen und der National-liberalen Jugend, zur Herbeiführung der dringend notwendigen inneren Geschlossenheit der Partei. Er erkennt die Verdienste der national-liberalen Jugendvereine um die Partei an und hofft, daß ihre weitere erspriessliche Betätigung in der Parteiorganisation gesichert bleibt.“

+ Ein angebliches Attentat auf einen Wachtposten beschäftigt die Behörden in Sondershausen i. Thür. Dort wurden Montag morgen aus dem Fenster eines Hauses, das der Hauptwache des 1. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 71 gegenüber liegt, drei scharfe Schüsse abgegeben. Der Wachtposten glaubte, die Schüsse hätten ihm gegolten, und alarmierte die Hauptwache. Es wurde sogleich eine Untersuchung angeordnet und festgestellt, daß der Privatier Ludwig, der der Hauptwache gegenüber wohnte, die Schüsse aus einem Leuchter abgegeben hatte. Bei seiner Vernehmung gab Ludwig an, daß er die Trefflichkeit seines neuen Leuchters habe erproben wollen und daß er deshalb auf Sperlinge geschossen habe, die sich auf dem Dach der Hauptwache befanden. Es sei ihm in keiner Weise in den Sinn gekommen, auf den Wachtposten zu schießen. Ludwig blieb auf freiem Fuß.

Montenegro.

+ Eine Bedrohung der Souveränität Montenegros hat in Cetinje eine höchst gereizte Stimmung erzeugt. In Serbien verlangt man nämlich die Erhebung des montenegrinischen Kabinetts Vlajkovic durch ein national-liberalistisches Ministerium, das die serbisch-russischen Forderungen der Verschmelzung der montenegrinischen mit der serbischen Armee und eine gemeinschaftliche auswärtige Politik beider Serbienstaaten durchführen soll. König Nikola widerstrebt diesen beiden Forderungen, obwohl von Petersburg aus ein starker Druck auf Montenegro ausgeübt wird. So ist die Wiedergewährung der seit der Skutarskriege eingestellten russischen Jahressubvention von 2½ Millionen Franc erst für den Zeitpunkt der Annahme der serbischen Vorschläge durch den König und seine Regierung ausgesetzt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 15. Juni. Der neueste Turbinenkreuzer der deutschen Flotte „Karlshafen“ hat von Kiel die Ausreise nach Ostamerika angetreten, um den weiteren Schutzbereich in den mexikanischen Gewässern zu übernehmen.

Kiel, 15. Juni. Die Sommerreise der Hochseeflotte dauert vom 15. Juli bis zum 31. August; sie führt nach den norwegischen Küsten.

Kopenhagen, 15. Juni. Das Folkething ist auf unbestimmte Zeit vertagt und das Landthing aufgelöst worden.

London, 15. Juni. Entsprechend den gleichen Entscheidungen der anderen Großmächte hat die englische Regierung beschlossen, unverzüglich ein Kriegsschiff nach Durazzo zu entsenden.

Hof- und Personalmeldungen.

* Der Kaiser hat nach seiner Rückkehr von Konopischt nach Potsdam den kürzlich vom Papst zum Kardinal ernannten Erzbischof von Köln, Dr. v. Hartmann, empfangen.

* Der Deutsche Kronprinz hat sich nach dem Ostseebad Joppot begeben.

* Der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses, Graf v. Schwerin-Loewitz, ist unmittelbar nach der letzten Sitzung an einer Entzündung der Gallenblase befallen und wird sich für einige Zeit von den Geschäften fernhalten müssen.

* Der König von Schweden ist in Baden-Baden eingetroffen und hat im Schloß Wohnung genommen.

Heer und Marine.

* Der älteste pensionierte deutsche Offizier. Der Generalmajor a. D. Ringler, der älteste pensionierte Offizier des deutschen Heeres ist jetzt in Stuttgart im 88. Lebensjahre gestorben. Generalmajor Ringler hat im Deutsch-Französischen Kriege das 8. Württembergische Infanterieregiment, das bei Wörth mit großer Auszeichnung kämpfte, als Oberst geführt.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

B. Berlin, 15. Juni.

14. Sitzung.) Heute erledigte das Herrenhaus einige kleine Vorlagen. Dem Gesetz über die Dienstvergehen der Krankenkassenbeamten wurden einige Änderungen angefügt, die sich auf das Aufsichtswesen und die Zuständigkeit bei Verhängung von Ordnungsstrafen beziehen. Ganz verworfen wurde die Bestimmung des Abgeordnetenhauses, daß die Arreststrafen sich nicht auf Krankenkassenbeamte beziehen sollen. Der Entwurf geht also dem Abgeordnetenhaus erneut zu.

Auch zum Fürsorge-Erziehungs-Gesetz minderjähriges lagen einige Abänderungsanträge vor, die Annahme fanden. Dem Gesetz wurde die Zustimmung erteilt, ebenso der Ergänzung des Gesetzes über die Errichtung von Rentenkassen, das Gesetz über weitere Zuschüsse zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Staatsarbeitern und gering besoldeten Beamten. Einige Denkschriften wurden zur Kenntnis genommen.

Dann erteilte das Haus dem Antrag des Staatsministeriums, den Landtag bis zum 10. November zu vertagen, die Zustimmung. Nächste Sitzung morgen.

Paris, 15. Juni.

Einmal schon hat der frühere Kultusminister Biviani vor wenigen Tagen den erfolglosen Versuch gemacht, ein arbeitsfähiges Kabinett zusammenzubekommen. Ihn löste in seinen Bemühungen Niemand mit seinem nur vier Stunden alt gewordenen Ministerium Nr. 55 ab und jetzt ist Biviani wieder an der Reihe. Diesmal scheinen seine Aus-sichtengünstiger zu sein, denn



Biviani.

Widerstand gegen seine jetzige Kandidatenliste klingt erheblich schwächer wie zuvor. Er selbst will das Äußere übernehmen, der mit allen parlamentarischen Wassern erwachsene, rednerisch gewandte Messias das Kriegsministerium. Dieses ist der Fels, gegen den die Wogen der Opposition, die mit der dreijährigen Dienstzeit unzufrieden ist, am bestigsten anprallen. Die Opposition verlangt Verkürzung der Dienstzeit — das neue Kabinett ist vorsichtig, will Zeit gewinnen, drückt sich um die Sache herum und läßt erklären: „Die Regierung wird binnen kurzem Gesetzentwürfe einbringen über die militärische Vorbereitung der Jugend und über die Reorganisation der Reserve. Die Entwürfe sind bestimmt, die Defensivkraft der Nation zu erhöhen, die stets nur daran gedacht hat, Ehre, Freiheit und Heimat zu schützen. Erst wenn diese Entwürfe, die allen Ergebnissen der Erfahrung und den Anforderungen der nationalen Verteidigung Rechnung tragen, angenommen und in Kraft gesetzt sein werden, wird die Regierung eine Erleichterung der militärischen Lasten vorschlagen können.“ Die Regierung rechnet darauf, mit etwa 400 Stimmen das Vertrauen der Kammer votiert zu erhalten. Die Minderheit werde sich vornehmlich aus Sozialisten, Konservativen und Progressisten zusammensetzen.

Luftschiff und Flugzeug.

Wettbewerb der Flugfähigkeit. Seit einiger Zeit finden auf den französischen Flugfeldern Châlons und Chartres für die Flugfähigkeit wertvolle Wettbewerbe statt. Nicht weniger als 400.000 Franken sind als Preis ausgesetzt für den Schöpfer eines Flugzeugs, das in bezug auf seine Flugfähigkeit außergewöhnlich hohen Anforderungen Rechnung trägt. Dieser Preis muß ausnahmslos bis zum 1. Juli 1914 ausbezahlt sein. Ist bis dahin kein Flugzeug von der Jury des Preises für würdig befunden worden, so verfällt er und wird dann vielleicht in etwas veränderter Form neu ausgeschrieben. Beim Rennungsloß am 1. Januar d. J. waren mehr als 50 Meldungen abgegeben. Mit den praktischen Prüfungen sollte gegen Mitte Mai begonnen werden. Die Arbeiten der Jury konnten bisher aber nur langsam fortschreiten. Die Vornahme der Prüfungen wurde durch das außergewöhnlich ungünstige Wetter der letzten Wochen zeitweise sehr erschwert. Es erscheint deshalb zweifelhaft, ob es der Jury gelingen wird, bis zum 1. Juli ein abgeschlossenes Urteil über alles Gebotene zu erlassen.

Todessturz eines Militärfliegers. Auf dem Flugplatz Toul ist ein Altkamerad unteroffizier und der ihn be-

gleitende Stotter aus 50 Meter Höhe abgestürzt. Der Unteroffizier war sofort tot, der Pilot tödlich verwundet.

Unfall bei einer Flugplatzanweisung. Bei einem aus Anlaß der Einweihung des neuen Flugplatzes in Deutsch-Eulau unternommenen Ausflug verlagte der Motor eines Flugzeuges. Der Apparat fiel zwischen die Menge, der Propeller riß einem zehnjährigen Knaben einen Arm ab und verletzte ihn schwer am Kopf. Er starb im Krankenhaus. Eine Dame wurde schwer verletzt, die Insassen des Flugzeuges kamen dagegen ohne Verletzungen davon.

Fortschritte der drahtlosen Telegraphie.

Von

Dr. Karl Mische.

Alle Tage fast erfahren wir jetzt Neues von der drahtlosen Telegraphie, und das ist ein Beweis dafür, daß das Interesse aus den Fortschritten wächst. Aber nicht immer sind die Nachrichten sicher, vor allem sind sie nicht immer klar.

So konnte man kürzlich lesen, daß es der englischen Marconi-Gesellschaft gelungen sei, von London bis Berlin zu sprechen. Die Nachricht war dazu angetan, ein gewisses Staunen zu erregen, nicht wegen der Größe der Leistung, sondern umgekehrt wegen der geringen Entfernung, über die man zu berichten für gut fand. Das Rätsel löst sich, wenn man erfährt, daß der Nachdruck auf das Wort „sprechen“ zu legen ist. Es handelt sich um ein drahtloses Telephonieren, und dafür ist die Leistung schon bemerkenswert. Allerdings braucht man sich nicht allzusehr aufzuregen. Auch unsere deutschen Systeme sind schon längst in der Lage, drahtlos über derartige Entfernungen zu sprechen, sogar ein bißchen weiter, bis zu 800 Kilometern. Die drahtlose Telegraphie beherrscht sicher Entfernungen, die beinahe zehnmal so groß sind. Vom Funkenturm zu Nauern, der vor kurzem nach seinem Wiederaufbau neu in Betrieb genommen ist, wird stündlich nach der deutschen Togo-Kolonie gesprochen, und einmal ist eine Funkendepesche sogar bis Windhuk in Deutsch-Südwest gelangt.

Dann hörten wir neulich, daß die Funkentelegraphie zur Erschließung Sibiriens mitwirken soll. Die reichen Bodenschätze des russischen Asien können auf dem teuren Eisenbahnwege nicht nach Europa gelangen, also will man eine Dampferlinie durch das Eismeer nach den Mündungen des Ob und des Jenissai einrichten. Nun sind aber von den hauptsächlichsten drei Straßen, die da zwischen der Inselgruppe in Betracht kommen, meist zwei zugefroren, und es muß deshalb, da jene Verhältnisse sich in unkontrollierbarer Weise ändern, ein Erkundungsdienst eingerichtet werden. Das kann geschehen durch vorgeschobene Stationen an den Küsten und durch kleine Erkundungsschiffe, die drahtlos nach den Transportdampfern Nachrichten geben. Wie die Russen sich das im einzelnen denken, ist noch nicht weiter bekannt, indessen ist die Idee bei dem heutigen Stande unserer Kenntnis nicht besonders weiterföhrernd. Praktisch kann sie freilich wichtiger werden, als wir denken, denn wenn das sibirische Getreide in Massen nach Ausland fließt und dadurch der sibirische Ackerbau noch mehr angeregt wird, so wird das für ganz Europa sehr fühlbar.

Wissenschaftlich interessanter ist eine andere neue Idee, welche bezweckt, die Funkentelegraphie an die Stelle der Bänkelrute zu setzen, d. h. mit ihrer Hilfe unterirdische Wasseradern und Erzlager zu entdecken. Man mag ja über die Erfolge und Misserfolge der Röntgenstrahlung denken wie man will, der Sache haftete stets so ein gewisses Etwas an, und man würde eine wissenschaftlich fahbare Methode vorziehen. Gewiß ist anzunehmen, daß elektrische Wellen, die in die Erde eindringen, von großen Erzlagern und Wasservorräten zurückgeworfen werden, etwa wie Lichtstrahlen durch einen Spiegel, und man darf vermuten, daß unter Ausnutzung dieser Erfahrungen, wenn sie erst mehr ausgeforscht sind, sich etwas Praktisches erreichen läßt; aber das hat noch gute Weile. Jedenfalls wird noch einige Zeit vergehen, bis man mit zuverlässiger Bestimmtheit im Einzelfalle wird sagen können, diese Feld-

massen, die hier die Wellen zurückgeworfen haben, liegen in dieser oder jener bestimmten Tiefe, sie sind abbaubar, und vor allem, sie enthalten dieses oder jenes Metall. Es ist nicht gleichgültig, ob da Eisen oder Blei oder Wasser oder Gold vorhanden ist, und ob die Lager so ergiebig sind, daß der Ertrag die Kosten deckt. Vielleicht ist diese drahtlose elektrische Quellenforschung schließlich auch geeignet, mit der Zeit etwas Licht auf die rätselhafte Wirkung der Bänkelrute zu werfen, an die doch viele Leute sehr fest glauben.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 17. Juni.

Sonnenaufgang	3 ²⁵	Mondaufgang	12 ²⁵ N.
Sonnenuntergang	8 ²⁵	Monduntergang	2 ¹⁵ N.

1810 Dichter Ferdinand Freiligrath in Detmold geb. — 1813 Das Lühovische Freikorps wird bei Kien überfallen, Theodor Körner verwundet. — 1818 Komponist Charles Gounod in Paris geb. — 1885 Generalfeldmarschall Edwin Freiherr von Manteuffel in Karlsbad geb.

Dine. Für die berufsmäßigen Wetterpropheten ist es ein Problem: Dürren, Hochdruckgebiet, Tiefdruckgebiet. Und wie die Dürren alle heißen, mit denen die Kundigen arbeiten. Gewiß ist es sehr schön, wenn die Wissenschaft so klaren Aufschluß gibt über das Werden der Dine und über die Perioden, in denen sie über die Erde hinströmt. Aber was schert uns armelige Schwärmer, wie Dine kommt. Wir wollen wissen, wie sie geht. Nicht das Werden fesselt unsere Aufmerksamkeit, sondern das Loswerden. Das ist gerade so, als ob ein Professor der Ernährungslehre sich vor eine Schär Hungerer stellte und ihnen über das Zustandekommen des Hungergefühls weise Belehrung gebe und sogar die Kunst des Vortrages bis zur höchsten Spannung triebe. Steine statt Brot. Theorien statt Abtötung. Wir aber sollten an fühlbaren Tagen uns wenigstens mit guten Vorfällen ausrüsten. Damit wir gewappnet sind und uns nicht einfach umwerfen lassen! Manche Menschen stehen der Dine rat- und fassungslos gegenüber, und ihr Tun ist so, als ob jemand zur Lösung eines Brandes Petroleum in die Flammen gösse. Zunächst die Abtötung. Sie soll uns gegen die Bitterung schützen. Wenn's heiß ist, begeht man ein Unrecht gegen den Körper, andere Gesichtspunkte gelten zu lassen. Dann die Nahrung. Essen heißt heizen. Wer in der Glühbirne noch recht gründlich einseht, darf sich nicht wundern, wenn die Maschine plözt. Der Orientale behält seine Frische und Beweglichkeit auch an den heißesten Tagen. Er isst nur ein wenig trockenes Brot, Früchte und Gemüse — meist roh — und ist überaus mäßig im Trinken. Je mehr wir trinken, um so mehr schwitzen wir; um so mehr muß unser Körper arbeiten, um so mehr wird er erschöpft. Das ist eben der Segen der Einfachheit und der Bedürfnislosigkeit, daß sie das Leben bei allen Temperaturen erträglich macht.

Sachsenburg, 16. Juni. Gestern fand unter großer Beteiligung der Bevölkerung die Ueberführung der Leiche des aus dem vollen Wirken gerissenen evangelischen Pfarrers R. Zimmermann statt, der eine eindrucksvolle Trauerfeier in der Kirche voranging. Schon geraume Zeit vor 3 Uhr hatten sich die Bänke des Gotteshauses gefüllt und immer mehr vergrößerte sich die Trauerversammlung, sodaß sowohl das Schiff wie auch die Emporen der Kirche fast bis auf den letzten Platz besetzt waren. Der mit überreichem Kranzschmuck bedachte Sarg hatte vor dem Altar Aufstellung gefunden, welcher letzterer ebenso wie die Umgebung mit Blattpflanzen und Bäumchen recht stimmungsvoll geschmückt waren. Die Trauerfeier begann mit einem Orgelspiel, dem sich Gemeinderatsvorsitz angeschlossen. Nun betrat Herr Pfarrer Berger von Wahlrod die Kanzel, um in bewegten Worten unter Zugrundelegung des Schriftwortes Joh. 13, 7 den jähren Tod seines Freundes und Amtsbruders zu schildern. Die Worte, die Pfarrer Berger in einfacher und schlichter Weise an die ansehnliche Trauerversammlung richtete, waren so recht angetan, den herben Verlust des erst am Anfang seines florierenden Wirkens in hiesiger Ge-

Im Kampf erstarkt.

Roman von Heinrich Köhler.

34] Nachdruck verboten.

„Sie sollen meine Richter sein. Sie kennen mich genügend, um mich zu beurteilen, und Ihr Geschlecht und Ihr sanftes Gemüt geben doch wieder die sichere Garantie, daß Sie nicht parteiisch sich auf meine Seite stellen werden. Wenn man in einem solchen Falle erkannt hat, daß ein Schein uns betrogen, daß einem kurzen Rausch ein Leben schmerzlicher Enttäuschung folgen müsse, sollte es dann nicht moralischer sein, das Band zu lösen, so lange es noch Zeit ist, als um der Meinung der Welt willen sich zum Sklaven eines überlebens Verprechens zu machen?“

„O, wählen Sie nicht mich zur Richter“, sagte das Mädchen befangen, „vielleicht bin ich doch nicht ganz parteilos.“

„So abstrahieren wir von dem gegebenen Fall, sprechen Sie nur Ihre allgemeine Ansicht aus.“

„Die würde allerdings der Ihren beitreten“, sagte sie zögernd.

„Ich wußte es ja“, entgegnete er tief aufatmend, „Sie konnten nicht anders urteilen, und du, Georg, wirst ebenso denken, die Meinung der Welt darf mich nicht berühren, übrigens vollzieht sich die Trennung in einer Form, die jeden Eklat ausschließt. Meinen Freunden war ich die Erklärung schuldig — doch lassen wir das nun fallen. Es gilt nun zu vergehen und zu arbeiten.“

„Arbeiten“ — fing Georg das Wort mit einem bitteren Lächeln an: „Ist denn der Mensch nur zum Lasttier in die Welt gerufen?“

„Wie die Verhältnisse einmal liegen, ist es so.“

„Und diese Verhältnisse“, entgegnete er bitter, „die haben die Menschen in ihrem Unverständnis, ihrer Herrschsuch, ihrem Egoismus geschaffen. Arbeit, die bloße brutale Arbeit, ist nicht die Bestimmung des Lebens, wie die weisen Leute immer sagen. Leben heißt: die Betätigung und Entwicklung aller Kräfte des Menschen zu möglicher Befriedigung und Vollkommenheit; wo finden wir diesen eigentlichen Lebenszweck erfüllt?“

„Nirgends vollständig in dieser Welt der Wirklichkeit“, antwortete der andere ruhig, „denn der Mensch mußte dazu nach allen Seiten hin freies Feld haben, und

das verliert er, indem er in die Gemeinschaft mit anderen tritt.“

„Ja, diese Gemeinschaft — die Konventionen, die Unterdrückung, der Raub der freien Selbstbestimmung — die brutale Arbeit —“

„Und die Segnungen der Zivilisation, die Vorteile an Bequemlichkeit im Leben, im Verkehr — der Schutz, den sie dem einzelnen, der sich ihr unterordnet, gewährt“, sagte Erwin mit Nachdruck.

„Um ihn dafür seines höchsten Rechtes zu berauben — zu leben!“

Der andere zuckte die Achseln.

„Mein lieber Freund! Was nützt es, von einer Idealwelt zu träumen, die sich nun einmal nicht verwirklichen läßt! Hat denn die Arbeit nicht einen höheren Wert, als den, nur Arbeit im gewöhnlichen Sinn, das heißt Plage für die Notdurft des Lebens zu sein? Das Bewußtsein, daß diese Arbeit nicht nur dies letztere bezweckt, sondern auch der Gesamtheit zugute kommt, das Ganze mit tragen hilft, das muß uns die Kraft geben, nicht müde zu werden, und wenn das Schicksal uns persönliche Wünsche nicht erfüllt, uns in ihr, wenn nicht Entschädigung, volle Befriedigung, doch immer noch einen edlen Lebenszweck finden lassen.“

Martha sah den Sprecher mit einem leuchtenden Blick, der ihre volle Zustimmung ausdrückte, an, dann glitt derselbe mit einem Ausdruck der Sorge auf den Bruder.

„Wenn das Leben uns persönliche Wünsche versagt, dann sollen wir uns damit trösten, daß wir durch unsere Arbeit doch zum Wohl der Gesamtheit beitragen“, sagte dieser mit bitterer Ironie. „Ja, besteht denn das Wohl der Gesamtheit nicht aus dem Wohl der einzelnen und leidet in dem einzelnen nicht also das Wohl der Gesamtheit? Es ist also gar kein Egoismus, wenn jeder zuerst für sich selbst glücklich zu sein fordert, denn man befördert ja damit als ein Teil des Ganzen dieses selbst.“

„So drehen wir uns immer im Kreise herum“, sagte Erwin: „Egoismus, wenn auch ein sehr begreiflicher, bleibt es am Ende doch, wenn jeder immer zuerst nur an sein Wohl denkt. Schön menschlicher würde es sein, wenn jeder durch das Ganze sich, statt durch sich das Ganze zu fördern wollte.“

„Und förderst du es denn durch deine Arbeit? Das scheint mir noch sehr zweifelhaft. Unsere geprüfene Zivilisation kommt mir vor wie eine künstlich aufgetürmte

Pyramide, die über lang oder kurz in sich zusammenstürzen muß.“

„Vielleicht bauen wir sie auch immer mehr aus, um sie immer haltbarer, immer fester zu machen durch vernünftige, weise Reformen des politischen, sozialen, religiösen Lebens.“ Des Sprechers Gestalt hob sich und in sein Gesicht trat ein begeisterter Zug. „Und daran mitzuwirken von einer Stelle, die einen möglichst großen Einfluß gestattet, der Welt das Gepräge seines edlen, humanen Willens aufzudrücken, der Nachwelt seine Spuren zu hinterlassen, das dürfte wohl des Ringens, der Arbeit wert sein. Das ist, ich gestehe es, mein Ehrgeiz, der mich persönlichen Geschick würde leichter tragen lassen.“

„Und zugleich der edelste Lebenszweck, der sich denken läßt“, sagte Martha, begeistert zustimmend.

Georg wollte antworten, als es an die Tür klopfte und sein Diener mit der Meldung hereintrat, daß eine Frau den Herrn Baron zu sprechen wünsche.

„Eine Frau?“ sagte er bestreut.

„Zunächst eine älteste Frau“, bemerkte der Diener. Der junge Mann beurlaubte sich etwas hastig von seiner Schwester und dem Freunde, den er noch nachher anzutreffen hoffte.

„Wie verändert habe ich ihn wiedergefunden!“ sagte dieser, ihm nachblickend, zu Martha.

„Haben Sie Nachsicht mit ihm“, entgegnete sie bittend, „er ist erst seit kurzem so, vielleicht können Sie als Freund günstig auf ihn einwirken. Es muß ihm etwas geschehen sein, aber er verkehrt es mir — zum erstenmal.“

Fortsetzung folgt.

Der unschuldige Milchpläntcher. Auch in England haben die Gerichte oft mit Milchverfälschern zu tun, aber ein vor einigen Tagen in London gefälltes Urteil dürfte doch wohl einzig dastehen. Ein Milchmann namens Edward Alcot sollte der von ihm verkauften Milch ungebührlich viel Wasser zugegeben haben. Er konnte das Wasser nicht leugnen, aber verblüffen ließ er sich nicht, und so erklärte er den Richtern, daß seine Röhre so „eigenwillig“ wären, daß sie je nach Laune Milch verschiedener Güte gäben. Diese mit dem ehrlichsten Spitzbubengeist vorgetragene Entschuldigung verurteilte nun aber das Gericht derart, daß es fünfzig Pfund Geld an den Mann — freisprach.

...stehenden Pfarrers Zimmermann vor Augen zu führen. Wie aufrichtig das Hinscheiden des trotz seines kurzen hiesigen Wirkens ungemein beliebten Geistlichen betrauert wird, konnte man an der tiefen Ergriffenheit der Trauergemeinde ermessen, die dem im Sarge Ruhenden manche heiße Träne widmete. Die aus tiefstem Herzen kommenden Trosteworte des Freundes waren den Angehörigen und anderen Leidtragenden Balsam auf die Wunden, die der Allmächtige in seinem weisen Wirken geschlagen. Nach dieser tiefempfundenen Rede sang der Kirchenchor die Motette „Selig sind die Toten“ recht stimmungsvoll, worauf Herr Dekan Feyn (Marienberg) dem verstorbenen Amtsbruder einen warmen Nachruf widmete. Gemeindegesang und ein Lied des Kirchenchors sowie Gebet und Segen des amtierenden Geistlichen beschloßen die kirchliche Feier, an die sich die Ueberführung der Leiche nach dem Bahnhof anschloß. Vorauf gingen die Schulkinder, die Konfirmanden und der Kirchenchor mit Kränzen, dann folgten die Geistlichen des Dekanats im Ornat und andere Pfarrer. Dem mit Kränzen behängten Leichenwagen folgten die tiefgebeugten Angehörigen des Entschlafenen, Kirchenvorstand und Kirchengemeindepflichtige, die staatlichen und städtischen Beamten, darunter Herr Kondrat Dr. Thon, Marienberg, die Lehrer und eine große Anzahl Bürger Hochburgs und Umgebung ohne Unterschied des Standes, religiösen Bekenntnisses und Berufes. Am Bahnhof löste sich der schier endlose Trauerzug, nachdem der Sarg in einem mit Tannengrün geschmückten Eisenbahnwagen Aufnahme gefunden, auf. Mit dem Zuge 6.12 Uhr wurde die sterbliche Hülle des bei allen gleich beliebten und geschätzten Pfarrers nach Dilschled überführt, um heute daselbst in heimischer Erde bestattet zu werden. Das Andenken an den allzu früh von uns Geschiedenen, der ein wirklich guter Mensch war, wie Pfarrer Feyer in seiner Gedächtnisrede so treffend bezeugt, wird bei allen, die ihm nahe gestanden und die ihn gekannt haben, ein bleibendes sein.

* Wallfahrt nach Marienstatt. Am nächsten Donnerstag findet die alljährliche Oktavprozession nach der Eisterzienserabtei im nahen Marienstatt, an der sich eine große Anzahl katholischer Vereine und sonstiger Bewohner des Pfälzerwaldes beteiligen, statt. Von Montabaur geht ein Pilgerzug aus, der daselbst um 5.40 Uhr morgens abfährt und um 7.48 Uhr in Hachenburg eintrifft. Die Rückfahrt des Sonderzuges erfolgt 3.49 Uhr nachmittags. Morgen wird der Herr Bischof von Limburg in Marienstatt eintreffen, um an dem großen Wallfahrtstag daselbst ein feierliches Pontifikatamt zu halten.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 15. Juni. Bei der Kreisparokale des Oberwesterwaldkreises wurden im vergangenen Jahre 258 neue Sparloosenbücher ausgegeben. Im Umlauf befindlich sind 2283 Stück, wovon 341 Stück alsperret sind. Die Einnahmen betrugen am Schlusse des Rechnungsjahres 2098 222,10 Mk., wovon während des Rechnungsjahres 450 532,19 Mk. neu eingelegt und 72 722,48 Mk. Zinsen ausgeschrieben wurden. Zurückgezahlt wurden 31 270,49 Mk. Die Zinseneinnahmen beliefen sich auf 94 355,09 Mk., die Ausgaben an Zinsen einschließlich der zugeschriebenen auf 75 260,07 Mk., während die Verwaltungskosten 7168,80 Mk. betrugen. Der Reservefonds beträgt 81 183,39 Mk. Die Kreisparokale verzinst Einlagen mit 3½ Prozent und unterhält in den meisten Orten des Kreises Annahmestellen.

Altentischen, 15. Juni. In nächster Zeit erhalten die Ortsteile Michelbach, Wiederstein, Ober- und Niederengelbach öffentliche Fernsprechstellen und ist damit der Wunsch unserer Dorfbewohner erfüllt, namentlich Ober- und Niederengelbach, welche eine Stunde von Altentischen entfernt liegen.

St. Goarshausen, 13. Juni. (22. Nassauischer Städte- tag.) Zu Beginn des zweiten Verhandlungstages beschloß die Versammlung, der Stadt Haiger zu ihrer Tausendjahrfeier ein Glückwunschtelegramm zu senden. Magistratsyndikus Vanger Frankfurt a. M. sprach über die Wanderfürsorge nach dem preussischen Gesetz vom 29. Juni 1907 und nach dem Reichsgesetzentwurf. Er wies auf die Fortschritte hin, die man in den letzten sechs Jahren auf dem Gebiet der Wanderfürsorge gemacht habe, der Barentwurf bringe, wenn er Gesetz werde, die Behörden ein gut Stück weiter. Landeshaupmann Kessel teilte die vom Referenten vorgebrachten Bedenken. Die Versammlung schloß sich den Ausführungen des Referenten an. Stadtvorordneter Regierungs-Verwalter a. D. von Frankfurt a. M. ließ sich über die Wassergewinnung im vorderen Taunus durch Stollenanlagen aus. Bürgermeister Jacobs, Königstein, verlangte für die nächste Tagung ein Referat über das neue Wassergesetz. Die Geschäftsvereinfachung der Kommunalbehörden, insbesondere die Abfassung des Tagebuches, behandelte Bürgermeister Bierlich Dillenburg. Ueber die Denkmalspflege im Regierungsbezirk Wiesbaden verbreitete sich der Bezirkskonservator Geheimer Baurat Professor Luthmer Frankfurt a. M. Die zur Erläuterung vorgeführten Lichtbilder zeigten so recht, wie reich Nassau an herrlichen Baudenkmalern ist. Bürgermeister Haerten Limburg brachte den Wunsch zum Ausdruck, daß den Gemeinden und Städten frühzeitig genug die von Professor Luthmer angekündigte Verordnung zum Schutze von Baudenkmalern in Stadt und Land zur Kenntnis gelange, damit auch sie Stellung zu dieser Verordnung nehmen könnten. Die Neu- und Ergänzung des Vorstandes ergab die Wiederwahl der ausstehenden Mitglieder: Bürgermeister Bierlich Dillenburg, Beigeordneter Köster Wiesbaden und Stadtvorordneter Dr. Rüdiger Bad Homburg v. d. H. — Die Versammlung beschloß sodann, einer Einladung des Hesse-Waldeckischen Städte- tags zu folgen und im Jahre 1915 zusammen mit diesem in

Marburg a. d. L. eine Tagung abzuhalten. — Ein Essen, eine Fahrt nach Schloß Reichenberg und Besichtigung der Burg unter Führung des Bezirkskonservators Geheimer Baurat Professor Luthmer-Frankfurt a. M., sodann ein Imbiß von der Stadt St. Goarshausen gegeben, beschloß den 22. Nassauischen Städte- tag.

Frankfurt a. M., 15. Juni. Von der hiesigen Straf- kammer wurde der 31 Jahre alte Bäcker Michael Sieb- zehnrühl aus Eschätzen, der sich für seine bevorstehende Heirat ein ganzes Warenlager zusammengestohlen hatte, zu 4 Jahren Zuchthaus und 10jährigem Ehrverlust ver- urteilt. — Das hiesige Schwurgericht verurteilte heute den 22jährigen Tischlergesellen Otto Schaaf von Fried- richsdorf wegen Straßenraubs zu 8 Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte, ein arbeitscheuer Bursche, hatte am Abend des 27. Februar d. J. in der Nähe von Seuberg im Taunus einen Fuhrmann überfallen, niedergeschlagen und seiner Burschenschaft in Höhe von 52 M. beraubt.

Kurze Nachrichten.

In Hattenfeld ist am Samstag nach kurzem Leiden Pfarrer Heinrich von Behmen im Alter von 70 Jahren gestorben. — Aus Anlaß des 50jährigen Dienstjubiläums des Provinzialschulrats von Baehler wurde in Montabaur, dessen Ehrenbürger von Baehler ist, eine bronzene Bildnisplatte an der Front des Gymnasiums, das von dem Jubilar gegründet und viele Jahre geleitet wurde, ange- bracht. — Das im Verdacht des Giftmordes stehende Dienstmädchen Weisenbach von Hbbr hat sich jetzt dem Untersuchungsrichter in Neuwied gestellt. — In Gladbach bei Neuwied ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. — Die Stadtverordneten in Lim- burg bewilligten für den städtischen Grundstücksfonds einen Kredit von 300 000 Mk., um für eine solide städtische Bodenpolitik eine sichere Grundlage zu schaffen. — Der seit Februar von Idstein verschwundene Sohn des Oberpostassistenten Rettig befindet sich bei der Fremdenlegation. Schritte zu seiner Befreiung wurden schon vor längerer Zeit eingeleitet, werden aber ebenfalls wenig Erfolg haben, da der junge Mann über 18 Jahre alt ist. — In Falkenstein haben Einbrecher die Villa des Arztes Dr. Hebe heimgeplündert und aus dem Sekretär 10 000 Mk. gestohlen. — Ein Raubmord wurde an der Frau des Wählendefiziers Kaiser in Farnroda bei Gassel begangen. Der Mörder ist entkommen. — Der 30jährige Schul- verwalter Paul Böthe aus Frankfurt a. M. wurde wegen sitt- licher Verfehlungen in 13 Fällen an Schülern der Volksschule in Mainz-Mombach zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Nah und fern.

o Bessere Ausstattung der Eisenbahnwagen. Auf eine Eingabe des Verbandes reisender Kaufleute Deutsch- lands hat das Eisenbahngesamtkomitee mitgeteilt, daß es mehreren Anregungen des Verbandes zur bequemeren Aus- stattung der Personenwagen stattgegeben wolle. So sollen in den neuen Wagen die Sitze breiter und die Gepädnisse umfangreicher gebaut werden. Zur Vermeidung von Zug- störungen werden an den Türen aller Personenwagen Schutz- vorrichtungen angebracht werden. Zu der Einführung von Schreibmaschinenabteilen in den D-Zügen, die der Verband ebenfalls angeregt hatte, hat sich das Eisenbahngesamtkomitee jedoch nicht entschließen können, weil nach seiner Ansicht dieser Neuerung zu große Schwierigkeiten entgegenstehen.

o Auffindung eines Schatzes aus der Vandalzeit. In Quilis auf der Insel Usedom wurde eine Urne aus der Vandalzeit freigelegt. U. a. enthält der Fund reich ornamendierte Perlenschnüre aus Gold, Spangen aus Silber, viele Silbermünzen, sogenannte Vandalenpfennige, von denen einige als aus der Zeit Ottos III., also um das Jahr 1000 stammend, erkannt wurden, sowie römische und arabische Münzen. Die andere Hauptmasse des Fundes bildet das Silber: zerhackte Ketten, Ringe, Spangen usw., darunter recht zerstückte Arbeit. Man vermutet, daß der Schatz in Kriegszeit, etwa um 1100, in der Erde ver- graben worden ist.

o Erneuerungsbauarbeiten am Merseburger Dom. Noch im Laufe dieses Jahres soll der alte Merseburger Dom teilweise erneuert werden. Für das Kirchenfenster hat der Kaiser sechs neue gemalte Kirchenfenster gestiftet. Der jetzige Hochaltar wird entfernt und durch einen im Jahre 1688 von Herzog Christian I. gestifteten ersetzt werden. Der Dom ist im Jahre 1015 erbaut worden. Eine Reihe deutscher Fürsten hat in ihm befanntlich die letzte Ruhe- stätte gefunden.

o Zusammenstoß auf hoher See. Der Hamburger Dampfer „Bretoria“ hat während letzten Monats etwa 180 Meilen östlich vom Rantucket-Feuerschiff einen Zu- sammenstoß mit dem Dampfer „Newport“ einer ameri- kanischen Schiffsfahrtslinie gehabt. Der Zusammenstoß war glücklicherweise nicht schwer, der Dampfer „Newport“ soll einige Beschädigungen erlitten haben. Menschenleben sind nicht verloren gegangen.

o Enthüllung eines Goethe-Denkmal. Zu einer eindrucksvollen Kundgebung des Deutschthums gestaltete sich die Enthüllungsfeier eines Goethe-Denkmal in Chicago. Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff hielt eine Ansprache und legte im Namen des Großherzogs von Sachsen-Weimar einen Kranz am Denkmal nieder. Das Sächsische Ministerium drückte dem Denkmalkomitee das Interesse des Großherzogs an der Einweihungsfeier aus, auch die Strahburger Universität sandte telegraphisch ihre Glückwünsche. Der Schwäbische Schillerverein, die Stadt Frankfurt und die Münchener Akademie der Künste ließen Kränze am Denkmal niederlegen. Der Ein- weihungsfeier ging ein großer Umzug aller deutschen Vereine voraus.

o Bildung eines amerikanischen Nobelpreises. In den Sitzungen des Nobelpreises feiert die Verwirklichung der Geisteswissenschaften. Der selbst schon mit dem Nobelpreis ausgezeichnete Jenerer Philosoph Professor Rudolf Eucken schlägt jetzt Amerika die Gründung eines solchen Preises vor. Er ist der Meinung, Preise sollten vorgesehen werden für die besten Leistungen in Theologie und Religionswissenschaften, in Rechtswissenschaften und Nationalökonomie, in Biologie und Geschichte. Von den Naturwissenschaften sollten die biologischen Gebiete eben- falls Aufmerksamkeit finden wie die anderen. Und dann sollte auch die soziale und philanthropische Arbeit berück- sichtigt werden, die im großen Stil für die Besserung der sozialen Lage und Linderung der Not sorgt. Eucken hält Amerika besonders geeignet für die Heimstätte einer solchen Stiftung. Ein amerikanisches Nobel-Institut würde der Welt beweisen, daß dieses so oft als materiell verschrieene Land ideale Interessen besitzt.

o Kindesraub durch einen Adler. In geheimnisvoller Weise verschwand in Nidholz in Südtirol der vierjährige Sohn des Bauern Andreas. Da ein Unfall ausgeschlossen erscheint, nimmt man an, daß der Knabe von einem Adler entführt worden ist. Man hat seit einiger Zeit wiederholt Adler und Lämmergeier in diesem Gebiet in der Luft kreisen gesehen, und am Tage des Verschwindens des Knaben bemerkte man einen dieser riesigen Raubvögel auf einer Fichte, die in der Nähe der Stelle steht, wo der Vater das Kind zurückgelassen hat. Ein Polizeihund hat immer wieder gerade diesen Baum verbellt.

o Gewittersturm in London. Ein schweres Gewitter, das über London und Umgebung herniederhing, hat sechs Menschenleben zum Opfer gehabt, fünf weitere Personen wurden schwer, zahlreiche andere Personen leicht verletzt. Bei Wandsworth schlug ein Blitz in drei hohe alte Bäume, unter denen spielende Kinder Schutz gesucht hatten. Vier Kinder wurden getroffen, von drei bald starben. Ganz in der Nähe wurde ein Vater mit seinem Kind auf dem Arm vom Blitz erschlagen. Ein Säugling, der in einem Kinder- wagen lag, blieb dadurch vor dem Tode bewahrt, daß seine Eltern den Kinderwagen mit dem Säugling im Freien stehen ließen, während sie selbst unter die Bäume eines Parks flüchteten. Dort wurden sie von einem Blitz getroffen und getötet. In London wurden zahlreiche Häuser durch das Wasser schwer beschädigt. Die Dampfer auf der Themse konnten stundenlang wegen der hochgehenden Fluten nicht landen.

Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 15. Juni. In der Gartenstadt Frohnau fuhr ein mit fünf Personen besetztes Automobil gegen einen starken Chausseebaum und wurde vollständig zertrümmert. Von den Insassen wurde einer getötet, die andern erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Berlin, 15. Juni. Der Berliner Landschaftsmaler Professor Max Uh ist heute mittag an den Folgen einer Blinddarmerkrankung verstorben. Nachdem er die Operation auserst gut überstanden hatte, trat gestern eine doppelseitige Bauchfellentzündung hinzu, die den Tod herbeiführte.

Bunte Zeitung.

Ein neuer Ersatz für Eisenbein. Gegenwärtig sind mehrere große Fabriken damit beschäftigt, das Neueste auf den Markt der Mode zu bringen: Knöpfe aus Milch! Aus richtiger Kuhmilch. Und noch mehr, auch Röhme, Klaviertasten und ähnliches stellt man jetzt aus Milch her. Man verwendet dazu das gehärtete Kasein, das beim Ge- rinnen der Milch in Klumpen ausfällt und sich am Boden des Gefäßes absetzt. Die Milch hat sich einer Reihe chemischer Prozesse zu unterziehen, ehe sie sich zum Knopf eignet. Zunächst wird sie durch Lab zum Gerinnen ge- bracht, der entstehende Quark wird getrocknet und ge- mahlen. Das griechartige Mehl wird dann angefeuchtet, bei Bedarf auch gefärbt, ausgewalzt und unter hohem Druck gepreßt. Schließlich wird die Masse, die noch knet- bar ist, gehärtet. Das Endprodukt sieht dem früher viel verarbeiteten Horn sehr ähnlich; unter dem Namen „Gallalith“ erweist es sich, Schildpatt, ja sogar Eisenbein. Niemand sieht ihm mehr an, daß es einmal irgendwo kuhwarm gemolken wurde.

Im französischen Parlament. Für die Sicherheit der Parlamentsmitglieder ist jetzt neben dem Sitz des Präsidenten des französischen Parlaments ein besonderer Alarmapparat eingebaut. Unter dem großen Wandteppich, der hinter dem Sitz des Präsidenten die Mauer bedeckt, ist eine kleine Schachtel mit fünf elektrischen Knöpfen ver- borgen; diese Knöpfe entsprechen den vier Türen, die zum Parlamentsgebäude führen, und der Backstube, wo immer eine Truppenabteilung in Bereitschaft gehalten wird. Gibt es irgendeinen Aufruhr oder ein Attentat, wie vor vier Jahren, als ein Individuum von der Zu- schauertribüne auf Briand schoß und den Abgeordneten Mirman verwundete, so leuchtet sich der Präsident an die Schachtel mit den fünf Knöpfen. In demselben Augen- blick schließen die an den Eingängen stehenden Diener die Türen, so daß niemand mehr aus dem Parlament hinaus oder ins Parlament hinein kann. Die Truppenabteilung greift inzwischen zu den Waffen, um, wenn es erforderlich ist, einschreiten zu können.

Nicht zu verblüffen. Amerika über alles! Das scheint auch der Bapenpruch eines patriotischen Ameri- kaners zu sein, der kürzlich in einer Gesellschaft die Er- zählung des englischen Sportsman Lord Londsdale mit an- hörte. Der Lord sprach über einen in Afrika auf- gefundenen versteinerten Fossil, in dem auch versteinerte Elefanten entdeckt wurden. „Haben wir in Texas auch“, warf der Amerikaner ein, „nur sind dort keine Elefanten, dafür fliegen aber versteinerte Vögel in der Luft umher!“ — „Allgemeines Erstaunen über diese kühne Aufschneidererei, dann erhob einer der Anwesenden den Einwand, daß sich die „versteinerten Vögel“ wohl kaum mit dem Gelege der Schwerkraft in Einklang bringen ließen. Doch das genierte den Amerikaner wenig, recht mußte er le alten, und so erfuhren die erstaunten Gäste dann den Grund: „Geleg der Schwerkraft? Bei uns auch versteinert!“

Das danke ich meiner Mutter! Goethe sagt in einem seiner sinnreichen Vierzeiler:

Vom Vater hab ich die Statur,
Des Lebens ernstes Führen;
Vom Mitternacht die Frohnatur
Und Lust am Fabulieren.“

Ein französisches Blatt hat jetzt gelehrte Männer darüber befragt, was sie ihrer Mutter zu verdanken haben, und eine Anzahl Antworten erhalten. So sagt der frühere Präsident Loubet: „Ich hatte das Glück, viele Jahre mit meiner Mutter zu verleben und traure jetzt um sie. Das ist der unmittelbarste Einfluß.“ Der Dichter Pierre Loti antwortete: „Der Einfluß meiner Mutter auf mich hat niemals aufgehört. Alles, was mit ihr in Zusammenhang stand, gewann Wichtigkeit und Bedeutung in meinem Leben. Wenn ich an alles Mögliche denke, das sie mir hinterlassen hat, dann finde ich stets Frieden, Vertrauen und Glauben wieder.“ Und Vioriot endlich erklärt: „Der Hauptwunsch meiner Mutter war immer, aus mir einen ordentlichen Menschen zu machen und das Pflichtgefühl in mir zu wecken.“ — Das sind schöne Zeugnisse für den Einfluß einer guten Mutter!

Seidnische Friedhöfe in München. In Oberglött, der südlichsten Vorstadt Münchens rechts der Isar, ist jetzt ein ausgedehnter heidnischer Friedhof aufgedeckt worden, der aus dem 4. bis 5. Jahrhundert n. Chr. stammt. Zahl-

reiche Einzelgraber haben reiches Material ergeben; so hat man 87 Skelette ausgegraben, die alle ostwärts schauend gelegen haben. Bei einem weiblichen Skelett fand man zwei große einfache Öhringe aus weissem Metall und viele Glas- und Tonperlen. Außer Behergehängteilen, Messern, Kurzschwertern, Schließen, Schnallen, fand man in einem ungewöhnlich reich ausgestatteten Grabe ein Langschwert, von dessen Holscheide noch die Reste am Metall haften.

Das englische Wappentier. Eine köstliche Rede, die sich ein Redner im englischen Unterhause im Feuer der Begeisterung leistete, wird in einer Londoner Wochenchrift wiedergegeben: „Der britische Löwe, mag er nun in den Wüsten Indiens brüllen oder in den Wäldern Kanadas klettern, er wird nicht seine Hörner einschieben und sich in seinem Gehäuse verkriechen...“ Das wird der Löwe sicher nicht tun!

Siegeszug des Petroleums. Das Petroleumfieber läßt sich mit dem Goldfieber vergleichen: man kennt vielleicht kein zweites Beispiel einer so raschen und ungeheuren industriellen Entwicklung. Jährlich werden 47 Millionen Tonnen Petroleum verbraucht, während vor 40 Jahren 700 000 Tonnen genühten. In der amerikanischen Marine ist der Erdölverbrauch in einem einzigen Jahre von einer Milliarde auf anderthalb Milliarden Liter gestiegen. Unentbehrlich ist das Erdöl bei der untermeerischen Schifffahrt, aber auch auf den anderen Schiffen, besonders auf den Kriegsschiffen, bietet es unschätzbare Vorteile. Vor einigen Jahren war Kalifornien von Erdölsuchern genau so überflutet wie vor einigen Jahrzehnten von Goldsuchern. Ein in den bescheidensten Verhältnissen lebender Maler in Los Angeles wurde dadurch, daß er in seinem Garten statt des Wassers, das er lachte, eine Petroleumquelle entdeckte, über Nacht Multimillionär. Für den Augenblick ist keine Gefahr, daß die Petroleumquellen verfliegen, aber die fieberhafte Produktion genügt kaum für die wachsenden Bedürfnisse.

Das Herzogspaar beim Schlachtfest. Einige hellere Stunden verlebten der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Altenburg in Rördis, einem Orte nahe der sächsischen Grenze, wo sie, auf einer Landreise begriffen, zu einem Schlachtfest eingeladen waren. Am Eingange des Gasthofes prangte ein Schildchen, das neben dem Bildnis eines Schweines den Spruch trug:

Du greehste Sau, Dich opferd gern
Die Liebe zu dem Landesherren!

Mit grohen weißen Schlachterschürzen, die auch dem Herzogspaar umgebunden wurden, angetan, vernahmten die vielen Teilnehmer der Tafel zunächst den Schlachterspruch, den der Gemeindevorsteher also sprach:

Herr, lehre uns Bescheidenheit,
Wenn ich mich set' zu Tische,
Und hilf, daß ich zu jeder Zeit
Das größte Stück erwische.

Dann wurde das Essen eingenommen und auch die Gabe an die Kinder des Herzogspaares fehlte nicht, die um so freudiger angenommen wurde, als dabei versichert wurde, daß die Bauernschaft „in so unendlicher Treue zum Herrscherhause halte, wie das Ringelschwänzchen des geschlachteten Schweins sich in endloser Rundung über die Gaben des Korbes erhebe.“

Der eingemauerte Schatz. Ein wertvoller Fund wurde dieser Tage in dem kleinen Saardorfer Hilschbach, Bezirk Saarzemünd, gemacht. Bei Ausbesserungsarbeiten

auf dem Fundament des Gutsbesitzers Klein fand man in einer alten Mauer eingemauert einen mit einem Luche zugedunden irdenen Topf, der, wie sich bei der näheren Untersuchung ergab, 15 000 Mark in Silbergeld enthielt. Es waren Taler, die zum Teil im Jahre 1775 und in späteren Jahren bis 1864 geprägt waren. Der Schatz ist vermutlich vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges im Jahre 1870 von dem Vater des jetzigen Besitzers des Gutes eingemauert und später in Vergessenheit geraten.

Wer andern eine Grube gräbt... Kam da vor einigen Tagen ein junger, gutgekleideter Herr auf den Bahnhof einer bekannten Hauptstadt, um den Badezug zu benutzen. Alle Wagen sind schon besetzt, da es nur noch wenige Minuten bis zum Abgang des Zuges sind. Aber er will einen recht bequemen Platz, und da kommt ihm ein „glänzender“ Einfall. Er geht zum hintersten Wagen des Zuges, nimmt eine höchst amtliche Miene an und ruft mit Stentorstimme: „Alles aussteigen! Der Wagen bleibt hier!“ Allgemeine Bewegung ist die Folge, alles stürzt zu den vorderen Wagen, und der Schlaue sieht nun den ganzen Wagen für sich frei. Befriedigt nimmt er Platz. Aber der Wagen bleibt stehen und es erscheint der Herr Stationsvorsteher, der folgende Auskunft gibt: „Sie haben recht behalten! Der Zug ist eben abgedampft, aber Ihr Wagen als überflüssig abgeknuppelt!“

Eingetroffene Prophezeiung. In einem anderen Sinne freilich, als er es meinte, ist die Prophezeiung eines alten Theaterdirektors in Erfüllung gegangen. Er leitete vor Zeiten ein Hamburger Vorstadttheater und hatte als Kapellmeister einen damals noch unbekannten Herrn Leo Fall engagiert. Da dieser aber nach Aufstiege seines Direktors völlig talentlos war, wurde er entlassen. Sein Nachfolger wurde Jean Gilbert, ebenfalls von niemand gefolgt. Und eines Tages mußte auch dieser seinen Platz verlassen, nur mit der tröstlichen Versicherung des Herrn Direktors ausgerüstet: „Ihnen geht's mal ganz genau wie dem Leo Fall.“ — Und heute? Heute denken beide, deren Namen heute als die der erfolgreichsten Operettenkomponisten in aller Munde ist, vergnügt an jene prompt verwirklichte Prophezeiung.

Handels-Zeitung.

Berlin, 15. Juni. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kern), R. Roggen, G. Gerste (B. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R. 177-178, H. 168-172, Danzig W. 207, R. 170-172, H. 158 bis 173, Stettin W. 207 (feinster Weizen über Rotis) R. 165 bis 173, H. 168, Posen W. 204-207, R. 162-168, H. 162 bis 165, Breslau W. 204-208, R. 168-170, Fg. 145-150, H. 158-160, Berlin W. 208-211, R. 175, H. 171-186, Hamburg W. 210-213, R. 180-183, H. 177-182, Hannover W. 207, R. 183, H. 185, Mannheim W. 215-220, R. 182-185, H. 182-190. Berlin, 15. Juni. (Produktenbörsen.) Weizenmehl Nr. 00 24,50-28,50. Feinste Marken über Notis bezahlt. Futur. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 21,70-23,90, Hon. im Sept. 24,50. Behauptet. — Hafer gemischt, 21,50.

Wiesbaden, 15. Juni. Vieh- und Schlachtviehmarkt. Amtliche Notierung. Auftrieb: 63 Ochsen, 43 Bullen, 172 Kühe und Färsen, 885 Kälber, 62 Schafe, 990 Schweine. Preis per Rtr. Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 85-91, 2. 78-85 Mtl. Bullen 1. Qual. 72-78, 2. 68-71. Färsen und Kühe 1. Qual. 85-90, 2. 70-77. Kälber 1. Qual. 105-110, 2. 98-100, 3. 84-92 Mtl. Schafe Mastlamm 94-100 Mtl. Schweine 160-240 Pfd. Lebendgewicht 58-60, 240-300 Pfd. Lebendgewicht 58-60 Mtl.

Frankfurt a. M., 15. Juni. Vieh- und Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 508 Ochsen, 90 Bullen, 872 Färsen und Kühe, 206 Kälber, 86 Schafe und Hammel, 2641 Schweine. Preis pro Rantner Lebendgewicht (die Preise für Schlachtgewicht sind in Klammern beigefügt): Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtgewichtes, 4-7 Jahre alt 47 bis 52 [83 bis 90], die noch nicht gezogen haben ungezogene 00 bis 00 [00 bis 00], junge fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 42 bis 45 [75 bis 80], mäßig genährte junge, gut genährte ältere 35 bis 41 [64 bis 74]. Bullen, vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtgewichtes 42 bis 46 [72 bis 78], vollfleischige, jüngere 39 bis 42 [67 bis 72]. Färsen und Kühe, vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtgewichtes 44 bis 49 [79 bis 88], vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 40 bis 44 [74 bis 79], wenig gut entwidelte Färsen 35 bis 39 [65 bis 72], ältere ausgewästete Kühe 35 bis 39 [65 bis 72], mäßig genährte Kühe und Färsen 29 bis 34 [58 bis 64], gering genährte Kühe und Färsen 20 bis 27 [46 bis 59]. Kälber, feinste Mastlamm 00 bis 00 [00 bis 00], mittlere Mast- und beste Sauglamm 52 bis 58 [86 bis 93], geringere Mast- und gute Sauglamm 48 bis 51 [81 bis 88], geringere Sauglamm 44 bis 47 [75 bis 80]. Schafe, Mastlamm und jüngere Mastlamm 43 bis 00 [94 bis 00]. Schweine, vollfleischige bis zu 100 Kg. Lebendgewicht 44 bis 47 [57 bis 60], vollfleischige über 100 Kg. Lebendgewicht 44 bis 46 [56 bis 59], vollfleischige über 125 Kg. Lebendgewicht 40 bis 45 [50 bis 56], fette über 150 Kg. Lebendgewicht 40 bis 45 [50 bis 56].

Köln, 15. Juni. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren 800 Ochsen, 513 Kühe und Färsen, 234 Bullen, 806 Kälber, 0 Schafe und 6952 Schweine. Preis für 50 Kg. Schlachtgewicht: Ochsen a. 84-87, b. 75-80, c. 66-70, d. 60-63 Mtl. Kühe und Färsen a. 82-84, b. 76-80, c. 69-73, d. 62-66. Bullen a. 76-78, b. 75-78, c. 60-60 Mtl. Preis für 50 Kg. Lebendgewicht: Kälber Doppellender 82-84, 1. Qual. Mastlamm 60-62, 2. Qual. Mast- und 1. Qual. Sauglamm 54-58, 3. Qual. Mast- und 2. Qual. Sauglamm 45-48 Mtl. Bezahlt wurde für die 50 Kg. Schlachtgewicht: Schafe: a. 00-00, b. 00, c. 00-00 Mtl. Schweine für 80-100 Kg. Schlachtgewicht 53-57, 100-120 Kg. 52-56, 120 bis 150 Kg. 50-55 Mtl.

Rassauische Landesbank. Die Direktion der Rassauischen Landesbank legt in der Zeit vom 18. Juni bis 11. Juli einschließlich einen Teilbetrag von nom. 5 000 000 Mtl. der neu auszugebenden 4% Schuldverschreibungen der Rassauischen Landesbank „A. Ausgabe“ zum Vorzugskurs von 98,40 % (Börsekurs 99 %) zur öffentlichen Zeichnung auf. Dieser Vorzugskurs greift für die ganze Dauer der Zeichnung Platz. Die Anleihe ist un kündbar bis 1. April 1923. Zinstermin: 1. April und 1. Oktober. Die Abgabe erfolgt bei der Landesbank-Hauptkassette in Wiesbaden, sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Rassauischen Sparkasse, sowie auch bei den Banken und Borschußvereinen des Bezirks.

Holzschutz. Am zuverlässigsten schützt man sein im Freien stehendes Holzwerk gegen Fäulnis mit dem echten „Carbolineum Avenarius“. Dieses dringt leicht in die Poren ein, ist sehr ausgiebig, verleiht dem Holze einen schönen kastaniendünen Farbton und bewirkt eine langandauernde Konservierung. Da der Kostenpunkt von großer Bedeutung ist, so empfiehlt es sich, das beste Material zu wählen, weil dadurch häufige Neuanstriche vermieden werden. Nähere Auskunft erteilt auf Wunsch gerne die Firma R. Avenarius & Co., Köln, Stuttgart, Hamburg und Berlin oder in der hiesigen Gegend Herr Carl Fischer, Ing. Eugen Crisandt, Kaufmann, Hachenburg.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Mittwoch den 17. Juni 1914. Zeitweise wolke und vieleneris Gewitter oder G. mitterregen, etwas kühler.

Forderungen

an den Nachlaß des verstorbenen **Pfarrer Zimmermann** bitten die Angehörigen an Herrn Rektor Amelung hier, einzuschicken.

Nassauische Landesbank Wiesbaden.

Wir legen einen Teilbetrag von

nom. 5 000 000 Mark

der neu auszugebenden 4% Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank „A. Ausgabe“ zum Vorzugskurs von 98,40 % (Börsekurs 99 %) in der Zeit vom 18. Juni bis 11. Juli 1914 einschließlich zur öffentlichen Zeichnung auf.

Die Anleihe ist kündbar bis 1. April 1923.

Zinstermin: 1. April und 1. Oktober.

Die Stücke können sofort bezogen werden.

Zeichnungen können erfolgen:

Bei der Hauptkassette der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden, bei sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse; ferner bei den meisten Banken und Bantiers.

Die näheren Zeichnungsbedingungen sind daselbst erhältlich.

Die Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank sind **mündelsicher**, sie werden vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden garantiert.

Wiesbaden, den 12. Juni 1914.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Zeichnungen

für Neu- und Reparaturbauten werden schnellstens unter billiger Berechnung angefertigt. Garantie für vollkommen technische Ausarbeitung.

Friedrich Mies, Baugeschäft

Telefon Nr. 22. Hachenburg. Telefon Nr. 22.

Visitenkarten in neuesten Mu ern liefert schnell
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Der größte und der kleinste Fuß
Wird bei uns passend und tadellos beschuht.

Kinderschuhe

in großer Auswahl in echt Ziegenleder
schwarz M. 1.70 braun M. 2.—

weiße abwaschbare Kinderschuhe und -Stiefel
von M. 2.50 an

Pantoffeln von 30 Pfg. an

Großer Polster Holzpantoffeln mit Ledersohlen jedes Paar 50 Pfg.

Sandalen für Damen, Herren u. Kinder
nur beste Qualität äußerst billig

Damen- und Herren-Stiefel
in allen Ledersorten

Unsere Preislisten:

6.50 7.50 8.75 10.— 11.50 12.50

Halbschuhe sind modern

und führen wir nur die neuesten Sachen in allen Qualitäten
Preislisten: 6.25 7.— 7.75 8.50 10.50 12.—

Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

Gebr. Klammann, Schuh-Vertrieb
im Berliner Kaufhaus, Hachenburg.
Reparaturen schnell, gut und billig.



in jeder Größe
und Feingehalt
und stets vorrätig
und verkaufe die-
seiben äußerst billig.

Diese Ringe können, ohne Goldverlust, auf meiner Maschine größer
oder kleiner gemacht werden.
S. Bachhaus, Uhren- und Goldwarenhandlung
Hachenburg.

Auf zum Marktplatz Hachenburg!

Käse. Gelegenheitskäufe. Gurken.

Verkauf am Donnerstag, den 18. Juni, von morgens

8 bis mittags 1 Uhr auf dem Marktplatz in Hachenburg:

Eine Partie hochfeiner fetter Holländer Käse Pfund
nur 70 Pfg., feinsten Limburger Käse aus dem
bayrischen Allgäu Pfund nur 50 Pfg., Zwiebeln
Pfund 22 Pfg., extra californische Pfirsiche Pfund
nur 50 Pfg., eine große Partie Salat-Gurken, dicke
Zitronen sowie Salat und eine Partie französische
Herzkräuter zu den billigsten Preisen.

Georg Heumanns, Köln a. Rh.

Erkältung! Husten!

Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker
von J. G. Maab in Bonn

ist in besserer Kolonialwarenhandlungen, durch
Platate kenntlich, stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg. in Hachenburg: Carl Gennep, Pet. Wöhl, Unna: H. Röhner, Marienberg: Carl Winkgenbach, Langenhahn: Carl Frey, Altenkirchen: Carl Winter Nachf. G. Ruff, Kirchp.: Carl Hoffmann, Wehrbusch: Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: E. Bauer.

Auf Teilzahlung!



Erstklassige

Roland-Fahrräder

1 Jahr Garantie, Mtl. 35.—.

Anzahlung Mtl. 20.—, Abzahlung

monatlich Mtl. 5.—.

Bei Barzahlung hoher Rabatt.

Warenhaus S. Rosenau

Hachenburg.

Strohputzlacke

empfehlen

Karl Dasbach, Hachenburg.

Neu aufgenommen!

Für Violinen
alle Erfachteile

zu haben bei

Geinr. Orthey, Hachenburg.



Man staunt

über die

Vorteile!

Jeder sollte sich bei Bedarf von

unserer Leistungsfähigkeit über-

zeugen, denn unsere sind vorzüglich

bekannt

Superior-Fahrräder.

Nähmaschinen, Kinderwagen,

Sportartikel, Waffen, Uhren, Musik-,

Bijouterie, Leder-, Spielwaren u.

Haushaltungsartikel sind von bester

Qualität und äußerst vorteilhaft.

Reichhaltiger Katalog gratis.

Hans Hartmann Aktienges.,

Eisenach 24